



Indiana Tribune.



Erscheint jeden Nachmittag und Sonntag Morgens.

Jahrgang 24.

Indianapolis, Ind., Dienstag, den 12. Februar 1901.

No. 146

König Milan von Serbien

Am Montag in Wien gestorben.

Das Ende eines bewegten Lebens.

Die Anti-Klerikalen Unruhen in Spanien.

Krawalle in vielen Städten des Landes.

Die Regierung fängt an, besorgt zu werden.

Hungersnoth in Rußland.

Berschiedenes aus dem deutschen Reich.

Die fürstlichen Gäste verlassen London.

Ex-König Milan von Serbien gestorben.

Wien, 12. Febr. Der frühere König Milan von Serbien ist hier am Montag nach kurzer Krankheit gestorben.

Am Sonntag Abend empfing Milan nach den Adjutanten Popowitsch, den der König Alexander zu ihm geschickt hatte. Die Unterredung erregte den Schwermut etwas, er war aber noch im Stande, mit dem Adjutanten zu sprechen. Seine Kräfte ließen dann aber schnell nach und die Athmungsbeschwerden machten jede weitere Konversation unmöglich.

Am Montag Mittag empfing der König nochmals den Adjutanten. Er befand sich dann bei voller Befinnung und schien keine Ahnung davon zu haben, daß sein Leben in Gefahr sei. Er war bis auf eine Viertelstunde vor dem Tode bei Befinnung. Am Sterbebett befanden sich außer den Aerzten der Oberst Constantinovic, ein Onkel Milans, und dessen Freund, Graf Jidja.

Milan (Obrenowitsch IV.) Graf von Tatona, wurde am 22. August 1854 geboren und war ein Sohn des Fürsten Michael Nephrenowitsch, Neffe des Fürsten Milosch, und der Marie Caragi, der späteren Geliebten des Fürsten Alexander Cusa von Rumänien. Er wurde in Paris erzogen und am 2. Juli 1868, nach der Ermordung des Fürsten Michael, als Milan Obrenowitsch IV. zum Fürsten proklamiert, am 22. August 1872 für großjährig erklärt und vermählte sich am 17. Oktober 1875 mit Natalie Keschko, der Tochter eines russischen Obersten, die ihm am 14. August 1876 den Prinzen Alexander (jetzigen König von Serbien) gebar. Von Rußland angezogen und unterstützt, begann er im Juli 1876, gleichzeitig mit Montenegro, ohne allen Grund Krieg gegen die Türkei, der jedoch die vorher verdäunten Erfolge, glänzende Siege und Eroberung von Bosnien, Serbien und Bulgarien, der die Führung des Heeres dem Russen Schadowjew überließ, mußte die ihm von den Truppen angetragene Krönung ablehnen und, nachdem Ende Oktober bei Nerinag sein Heer vernichtet und er von Rußland in die Flucht gezwungen worden war, die Vermittlung Englands für einen Frieden anrufen, der im Anfang März 1877 auch von der Türkei unter den Bedingungen wie vor dem Kriege bewilligt wurde. Gleichwohl begann er Ende Dezember 1877 von Neuem den Krieg und erlangte auf dem Berliner Kongreß nicht nur eine beträchtliche Gebietsvergrößerung, sondern auch die Souveränität und den Titel Hofeitel. Mit Zustimmung der Mächte nahm er am 6. März 1882 den Königstitel an. Klug und gewandt, ein vortrefflicher Redner, aber unzuverlässig und wandelmüthig, erwarb Milan sich keine Anhänglichkeit beim Volke und kein rechtes Vertrauen bei den Mächten, auch bei Oesterreich nicht, zu dem er sonst hielt, so daß seine Herrschaft einer festen Stütze entbehrte. Als er 1888 den unüberlegten und unglücklichen Krieg gegen Bulgarien unternahm, rettete ihn nur Oesterreichs Einschreiten, und im Innern mußte er sich schließlich auf die Radikalen stützen, deren Erhebung er 1883 mit großer Strenge unterdrückt hatte. Regierungsmüde, dankte er am 6. März 1889 ab, nachdem er eine neue Verfassung mit der Stupfchina vereinbart hatte, und setzte für seinen unmündigen Sohn eine Regentenschaft ein. Er begab sich nach Paris, wo er so verschwendet lebte, daß er bald die Hilfe der Regentenschaft in Anspruch nehmen mußte obwohl er die Hälfte der Zivillisten erhielt. Ja, um sich aus seinen finanziellen Nöthen zu befreien, verachtete er am 30.

September 1891 auf alle seine Staatsrechte und die serbische Staatsbürgerschaft gegen die Zahlung hoher Geldsummen (3 Millionen) und verpackt auch, nicht nach Serbien zurückzukehren. Im Jahre 1888 hatte er sich von seiner Gemahlin scheiden lassen, verheiratete sich aber im März 1893 wieder mit ihr, worauf die Scheidung 1894 aufgehoben wurde. Als auch sein Sohn Alexander I. seit dem 13. April 1893 majoren, mit den Radikalen nicht festig werden konnte, kehrte Milan 1894 nach Serbien zurück, wo er in alle Rechte als Mitglied des Königshauses wieder eingesetzt wurde, aber beim Volke kein Vertrauen genoß und sich durch seine Ränke bald wieder unmöglich machte. Er kehrte 1895 nach Paris zurück, wo er seitdem seine meiste Zeit verbrachte und sein früheres verschwenderisches Leben fortsetzte. Noch vor kurzem hieß es, daß er eine reiche russische Fürstin, die meistens in Wien lebt, heirathen werde, und der Umstand, daß er in Wien farb, scheint anzudeuten, daß etwas Wahres an dem Gerücht war.

Die Leiche wird in Kronopol, einem der vielen für heilig gehaltenen Klöster der griechisch-katholischen Mönche festlicher Nationalität im Komitat Sptimien, Kroatien, mit dem einem Mitgliede einer regierenden Dynastie zukommenden Ehren beigesetzt werden.

Belgrad, Serbien, 12. Febr. — Der König Alexander befand sich in Nisch, als die Nachricht vom Tode seines Vaters eintraf. Er ließ die Mitglieder des Kabinetts sofort nach Konjok kommen, wo er sie offiziell von dem Tode des früheren Königs in Kenntniß setzte. Am Abend reisten der König und die Königin nach Belgrad ab.

In der Stupfchina kündigte der Premier Jovanowitsch das Ableben des früheren Königs an und er wies bei der Gelegenheit darauf hin, daß Serbien seine Gebietsvergrößerung und größere Unabhängigkeit dem Verstorbenen verdankt, und er fügte hinzu, daß das Land diese Dienste nicht vergessen werde, wenn auch politische Verhältnisse Milan veranlaßt hätten, in letzterer Zeit fern von Serbien zu leben.

Die Mitglieder der Kammer hörten stehend der Rede des Premiers zu. Nachdem noch beschlossen worden war, daß die Mitglieder des Hauses dem Begräbniß in corpore beiwohnen sollten, wurde die Session laut königlichem Detret für geschlossen erklärt.

Schaffe Kritik. London, 12. Februar. Sir Edward Clark, der frühere Generalanwalt, hat in einem Brief an einen Freund die Handlungsweise Lord Roberts scharf kritisiert. Er sagt, daß im Juni 1890 nach einer Konferenz mit Christian Botha ein Vergleich mit den Boeren möglich gewesen wäre, wenn Lord Roberts nicht auf unbedingte Uebergabe bestanden hätte, wobei Straflosigkeit nur den gewöhnlichen Soldaten, nicht aber den Kommandanten und sonstigen Führern der Boeren zugesichert war.

Dies habe allen Verhandlungen ein jähes Ende bereitet. Seit Juni habe nun die englische Armee folgende Verluste gehabt: An Todten im Gefecht und an Wunden gestorben, 124 Offiziere und 1454 Mann, an Krankheiten gestorben 63 Offiziere und 3620 Mann. Im selben Zeitraum wurden als Invaliden 959 Offiziere und 22,335 Mann heimgeschickt. England habe außerdem seit jener Zeit 60 bis 70 Millionen Pfund Sterling ausgegeben, um ein Land zu vernichten, das es zu annethren beabsichtigte. Sir Edward Clark rath dringend, den Boeren annehmbare Friedensbedingungen zu gewähren.

Frau Maybrid nicht begnadigt. London, 12. Febr. Die Beamten im Ministerium des Innern erklären, daß das Gerücht, Frau Florence Maybrid sei begnadigt worden, gänzlich aus der Luft gegriffen sei und der Fall der Frau Maybrid seit der Thronbesteigung des Königs Edward in keiner Weise erwähnt worden sei.

Amerikanische Industrie. London, 12. Febr. Die Angebote für 30 Brücken der Uganda-Bahn wurden dem Parlamente übermittel, wobei sich ergab, daß die amerikanischen Firmen die Brücken in 45 Wochen herzustellen sich erboten, während keine englische Firma unter 60 Wochen dazu braucht. Die Amerikaner erboten sich ferner, das Material in irgend einem britischen Hafen um 5 Guineen billiger zu liefern, wie der Durchschnittspreis der englischen Firmen für Ablieferung in London. Die amerikanischen Firmen erboten sich ferner, die Brücken zu 18 Pfund per Tonne fertig herzustellen, was nur 2 Pfund 10 Schillinge mehr ist, als was die englischen Firmen für Ablieferung des Materials in London verlangen.

Die Fürsten verabschieden

London, 12. Februar. Der König Karl von Portugal ist am Montag Abend mit seinem Gefolge nach Lissabon abgereist. Der König Edward begleitete ihn nach dem Bahnhof.

Der Jaroslaw, Großfürst Michael von Rußland, war zwei Stunden früher abgereist. Der Prinz Karl von Dänemark hatte ihn nach dem Bahnhof begleitet. Es waren außergewöhnliche Vorkehrungen zu seinem Schutz getroffen worden. Der Großfürst schenkte vor seiner Abreise dem Inspektor Thorpe von Scotland Yard, der seinem Gefolge während seines Aufenthalts in England beigegeben war, einen prachtvollen Diamanten. Die Reiseroute des Jaroslaw von Wlissingen aus bis nach St. Petersburg wird geheim gehalten.

Der König von Griechenland wird am Dienstag abreisen. Hungernoth in Rußland. St. Petersburg, 12. Febr. — Der Minister des Innern hat endlich offiziell zugegeben, daß in einem großen Theile des Landes in Folge Mißerathens der Ernte das größte Elend herrscht. In den Gouvernements Kherson, Tomsk und Smolensk ist die Ernte ganz misgrathen und die Hungernoth ist dort im Zunehmen. Uebliche Zustände herrschen in einigen Distrikten von Westsibirien, Kien, Tobolsk, Taurida, Bodozien und den Trans-Baikal-Territorien. Die Regierung hat bereits eine und eine halbe Million Rubel für die Nothleidenden auszugeben und sie glaubt, daß fünf Millionen kaum ausreichen werden, um der Noth abzuhelfen.

Wohl eine Erfindung des „Gaulois“. Paris, 12. Febr. Der „Gaulois“ erzählte heute seinen Lesern die folgende, allerdings nicht verbürgte Geschichte:

Bei der kürzlichen Trauerfeier im Schloß zu Windsor bemerkte der Kaiser Wilhelm in seiner Rede eine Gruppe von Männern, die aus den Herren Pierre Paul Cambon, französischer Botschafter in London, Vize-Admiral Dienaume, der an der Spitze der französischen Delegation stand, und dem General Dubois bestand. Der deutsche Kaiser wandte sich plötzlich mit den folgenden Worten an den Botschafter Cambon: „Nun, Herr Cambon, werden Sie mich nicht begreifen?“, und als Herr Cambon sich dem Kaiser näherte, fuhr dieser fort: „Ich wünsche, daß es wohlbekannt werde, daß ich Frankreich sehr gern habe, und niemals jugend werde, daß es von irgend Jemandem angegriffen wird.“

„Sire“, soll darauf Herr Cambon geantwortet haben, „ich danke Ew. Majestät für das, was Sie so freundlich waren, soeben zu sagen. Frankreich ist ein friedliebendes Land, es ist aber im Stande, sich selbst zu verteidigen, wenn es je angegriffen werden sollte.“

Aus dem Deutschen Reich.

Berlin, 12. Febr. Die „Deutsche Tageszeitung“ rath ihren Lesern keine Kommentare über die Handlungen des Kaisers Wilhelm in England zu machen. „Was der Kaiser dort gesagt hat“, sagt die Zeitung, „war seine rein persönliche Angelegenheit. Wenn die auswärtige Politik wirklich dadurch affizirt werden sollte, ist es noch immer Zeit, darüber zu sprechen.“

Die bayerische Regierung hat dem Professor Furtwängler, Direktor der Synagoge, eine große Summe für die Bornahe von Ausgrabungen auf der Insel Negaria bewilligt, zu welchen die griechische Regierung ihre Zustimmung gegeben hat.

Die deutsche Presse äußert allgemein den Tod des Professors Marx von Pettenlofer, der sich im Sonntag in einem Anfall von Trübsinn erschoss. Der Prinz-Regent Luitpold von Bayern war einer der Erben, die der Familie ihre Sympathie ausdrückten.

Im Reichstag erklärte am Montag Baron von Thielmann, der Sekretär des Reichshofamts, daß er hoffe, binnen kurzem im Stande zu sein, dem Bundesrath den Entwurf für den neuen Zolltarif unterbreiten zu können.

Baron von Wangenheim, einer der Führer der Agrarier, hielt bei der jährlichen Versammlung des Bundes der Landwirthe die Eröffnungsrede, worin er den Sieg der aaratischen Prinzipien in ruherer Aussicht stellte. Er verglich den Kampf der Agrarier mit dem Kampf der Boeren in Südafrika, weil beide gegen das „überwuchernde Kapital“ kämpften, welche Bemerkung den anwesenden Applaus der anwesenden, etwa 5000 Personen zählenden Mitglieder hervorrief.

Dr. Wöde bemerkte, daß die Landwirthe einen schweren Kampf mit ihren Gegnern zu bestehen hätten. Wenn nur nicht genügend hohe Getreidepreise bei den nächsten Handelsverträgen aus-

Wären, so ist die deutsche Landwirtschaft dem Verderben geweiht.

Der offizielle Bericht des Bundes ergab eine Mitgliederzahl von 232,000, oder 25,000 mehr wie im Vorjahre. Davon sind 110,000 Ost- (Elber) und 122,000 West-Elber. Großen Zuwachs erhielt der Bund im südlichen Theile des Reiches. 202,000 Mitglieder sind Bauern und kleine Besitzer. Es wurde eine Resolution angenommen, die Regierung zu ersuchen, die Landwirtschaft in so weit zu beschützen, daß dieselbe die Getreidepreise unabhängig von der Börsenspekulation fixiren könne, damit die Erträge sich für die Landwirthe ebenso hoch belaufen, wie in den Jahren 1870 bis 1890. „Unter keinen Umständen darf Deutschland“, fuhr der Redner fort, „denselben günstigen Tarif wieder solchen Ländern gewähren, welche Differentialzölle gegen Deutschland erheben, wie z. B. die Ver. Staaten.“

Während der ganzen Woche werden Versammlungen lokaler agrarischer Verbände im ganzen Reiche abgehalten werden.

Gleichzeitig werden am nächsten Mittwoch in Berlin und Umgegend 26 sozialistische Versammlungen stattfinden und zahlreiche andere in allen Theilen des Reiches, in welchen gegen Erhöhung der Getreidezölle nachdrücklich protestirt wird.

In Frankfurt a/M hat einer solche Protestversammlung bereits stattgefunden.

Anti-Klerikale Unruhen in Spanien.

Madrid, 12. Febr. — Nicht nur in dieser Stadt, sondern auch in Valencia, Barcelona, Granada, Saragossa und anderen Städten fanden am Sonntag und Montag Demonstrationen statt, die in erster Linie gegen die Jesuiten gerichtet waren.

In Valencia wurden die Demonstrationen, die am Sonntag die Klische des Präfecten mit Steinen besaßen, von dem Deputirten Jovany angeführt. Der Präfect schüttete Petroleum über das Mönchsloster Camillez aus, es gelang den Gendarmen aber, eine Feuerbrunst zu verhindern. Die Unruhen dauerten den ganzen Tag. Das Seminar und mehrere Klöster wurden mit Steinen besaßen. Eine Kirchenprozession, die stattfinden sollte, unterließ in Folge des drohenden Verhaltens der Menge.

Die Unruhen vom Sonntag Abend, die schlimmer waren, als an den vorhergehenden Tagen, haben in offiziellen Kreisen ein Gefühl der Unruhe verursacht. Der heutige Tag verging, ohne daß sich etwas besonderes ereignet hätte, gegen Abend verarmelte sich aber eine große Volksmenge auf der Puerta del Sol, einem großen Platz in der Mitte der Stadt, wo infolge der in Folge des drohenden Verhaltens der Menge.

Es kam während des Abends wiederholt zu Zusammenstößen, im Ganzen genommen waren dieser aber nicht sehr entsetzlicher Art und die Volksmassen, die sich zusammenrotteten, wurden immer schnell auseinander getrieben.

Granada, 12. Febr. Ein großer Menschenhaufe zog am Montag durch die Straßen, „Es lebe die Freiheit“ und „Nieder mit den Jesuiten“ rufend. Eine große Menschenmasse sammelte sich vor dem Kloster an und bald darauf wurden im Innern des Klosters mehrere Schüsse abgefeuert. Die Menge, die immer größer wurde, nahm dann eine sehr drohende Haltung an, worauf sich der Präfect mit einer Anzahl Gendarmen an Ort und Stelle begab, wo sie mit Hohnschrei empfangen wurden.

Der Präfect begab sich in das Kloster und als er wieder herauskam, erklärte er, daß die Schüsse von ein paar Gendarmen, die sich in dem Kloster befanden, abgefeuert worden seien, um Hilfe herbeizuschaffen, und daß nicht auf die Leute außerhalb des Klosters geschossen worden sei. Der Präfect versuchte dann, in das Gebäude einzudringen, er wurde aber von den Gendarmen auseinander getrieben. Es herrscht noch immer die größte Aufregung.

Saragossa, 12. Febr. — Drei Mönche wurden am Montag hier auf der Straße mit Steinen besaßen und bis in ein Kloster gejagt, wo sie Zuflucht fanden. Später zog eine Volksmenge, eine republikanische Fahne tragend, durch die Stadt, und als die Gendarmen sie auseinandertrieben wollte, kam es zu einer allgemeinen Schießerei. Ein Sergeant und mehrere Leute aus dem Volkshaufen wurden verwundet. Die Truppen sind jetzt in den Kasernen konzentriert. Der General-Kapitän Borear wurde mit dem Ruf „Es lebe die Republik“ empfangen. Es hatte dies auf die republikanischen Antecedenten des General-Kapitän Bezug.

Die neuesten Patente bei Carl Köller, 162 N. Delaware Str.

Aus der Bundeshauptstadt

36. Kongreß. — Zweite Session.

Eine lebhaftere Sitzung im Repräsentantenhaus.

Die Schiffssubsidien-Vorlage vor dem Senat.

Eisenbahnunfall an der Erie-Bahn bei Wren, Ind.

Wahl-Krawall in St. Louis, Mo.

150 Schiffe abgefeuert und ein Stimmkasten gestohlen.

Ein Seitenstück zum Boshier Fall.

Repräsentantenhaus. Washington, D. C., 11. Febr. Der heutige Tag war der lebhafteste im Haus während dieser Session. Als Repr. Payne, vom Ausschuss für Mittel und Wege, eine Resolution unterbreitete, derzufolge das vom Senat in Vorschlag gebrachte Substitut für die Kriegsteuer-Reduktionsvorlage vom Haus verworfen werden sollte, entspann sich eine sehr interessante Debatte über die konstitutionelle Begrenzung der Macht des Senats über Steuermaßnahmen, die im Repräsentantenhaus ihren Ursprung haben. Repr. Tolson, von Minnesota, bestand darauf, daß das Haus vor allen Dingen über die Steuer-Gesetzgebung zu verfügen habe, er unterließ es aber, eine Resolution einzubringen, daß die Vorlage mit der Erklärung an den Senat zurückgeschickt werden sollte, daß der Senat seine Macht überschritten habe, indem er eine ganz neue Maßregel für die Hausvorlage substituirte habe. Die folgende Debatte zeigte, daß eine solche Resolution mit großer Mehrheit angenommen worden wäre. Da aber nur ein Antrag gestellt worden war, das Senats-Substitut zurückzuweisen, was mit 233 gegen 38 Stimmen gescheh, kam das Haus nicht in die Lage, direkt über diese Angelegenheit abzustimmen, und eine vielleicht unangenehme Reibung mit dem Senat wurde dadurch vermieden.

Später, als bei der Eröffnung des diplomatischen Etats der Repr. Sulzer (N. Y.) eine leidenschaftliche Pro-Boeren-Rede hielt, sah sich der Repr. Mahon (Pa.) veranlaßt, auf das Sammeln von Geldern für die Wittwen und Waisen von Boeren in einer Versammlung anzuspielen, über welche der Repr. Sulzer den Vorstoß machte. Herr Mahon sagte, daß damals \$1200 aufgebracht wurden, aber, nachdem „den Terrapins und dem Champagner“ gebuhigt wurden, nur \$18 für die Wittwen und Waisen der Boeren übrig geblieben seien.

Dies veranlaßte Herrn Sulzer mit einer langen Rede zu antworten. Er sagte, daß er mit der Verwendung des Geldes nichts zu thun gehabt und selbst \$175 beigekauft habe. Es kam dann zu einem lebhaften Wortwechsel, der damit endete, daß Herr Sulzer einen anonymen Brief verlesen ließ, in dem ein sensationeller persönlicher Angriff auf Herrn Perry S. Heath, den früheren Hilfs-General-Postmeister, gemacht wurde, der während der letzten Kampagne Sekretär des republikanischen National-Komitees war. Herr Heath wurde darin beschuldigt, daß er Keely ins Amt gebracht, dies aber in Abrede gestellt habe, nachdem Keely verhaftet worden. Auch wurde der Name des Herrn Heath in Verbindung mit gewissen Regierungsbepositen in einer New Yorker Bank in einer Weise genannt, die zu heftigen Protesten Veranlassung gab. Herr Sulzer erklärte, daß Herr Heath für die Geschichten verantwortlich sei, die über ihn in Verbindung mit den Boeren-Fonds in Umlauf seien.

Repr. Knox, von Mass., erklärte es für verächtlich, daß man einen Gentleman in einem anonymen Brief angreife und er verlangte, daß alles, was auf diesen anonymen Brief Bezug habe, aus den Akten gestrichen werden sollte. Als dieser Antrag debattirt wurde, erklärte Herr Sulzer, daß er jedes Wort, das in der anonymen Kommunikation enthalten sei, unterstütze, und als Repräsentant wie individuell für dieselben einstehen werde. Die Demokraten fibusterten gegen den Antrag, das anonyme Schreiben aus den Akten zu streichen, und sie lehnten schließlich eine Vertagung durch, was zur Folge hat, daß der Brief in dem offiziellen Record veröffentlicht werden darf.

Senat.

Der Senat nahm heute, bald nach seinem Zusammentritt, die Marinevorlage an.

Die Schiffssubsidien-Vorlage wurde dann aufgenommen und während des ganzen Tages diskutirt. Sen. Caffery, von Louisiana, nahm mit seiner Rede gegen die Vorlage die ganze Sitzung in Anspruch. Es sprach sechs Stunden lang und war noch nicht zu Ende, als Vertagung eintrat.

Weitere Ernennungen. Der Präsident fandte am Montag dem Senat die Ernennungen von James H. Wilson von Delaware und Hugh Lee von Virginia, jetzt Brigadegenerale im Freiwilligen-Heer, zu Brigadegenerale in der regulären Armee zu.

Die neuen Regimenter. Das Kriegsdepartement hat am Montag den Befehl zur Organisation von zehn neuen Regimentern, wie in dem Armeegesetz autorisirt, gegeben. Diese Regimenter werden demnach an den folgenden Plätzen organisiert werden:

- 11. Kavallerie, Fort M., Va.
 - 12. Kavallerie, Fort Sam Houston, Texas.
 - 13. Kavallerie, Fort Meade, S. D.
 - 14. Kavallerie, Fort Leavenworth, Kansas.
 - 15. Kavallerie, Presidio, San Francisco, Cal.
 - 26. Infanterie, Ft. McPherson, Ga.
 - 27. Infanterie, Plattsburg, N. Y.
 - 28. Infanterie, Van Couver Barracks, Washington.
 - 29. Infanterie, Fort Sheridan, Ills.
 - 30. Infanterie, Ft. Logan, Colorado.
- Die beiden ersten Bataillone vom 26. und 27. Inf.-Regiment sind bereits in San Francisco organisiert worden und werden am 16. Februar mit dem Transportdampfer „Sheridan“ nach Manila abgehen.

Ein Seitenstück zum Boshier Fall.

New Haven, 12. Febr. Unter dem Einfluß irgend eines Betäubungsmittels, mit zerrhnenen Kleibern, einem an vielen Stellen zertrabten Gesicht und blutenden Körper stellte sich heute früh Fräul. Mabel Smith im Hause ihrer Eltern ein und erzählte eine Geschichte, wie sie etwa Jennie Boshier erzählt haben würde, wenn sie die Schandthaten überlebt hätte, welche die vier Wüthlinge von Vaterin, die jetzt mit langer Kerkerkatze dafür büßen, an ihr verübten.

Mabel Smith, die Tochter des herausgeübten des „Wesellie Herald“, Newell N. Smith, ein hübsches Mädchen von wenig mehr als 17 Jahren, beschuldigt Henry C. Stidney, den Ruf einer Wäscherin, sie betäubt und dann unftitlich angegriffen zu haben. Wie sie erzählt, traf sie Stidney vor dem Hause ihres Vaters. Er lud sie zu einer Schiffsfahrt ein. Sie antwortete ihm, sie käme mit, falls es ihr Vater erlauben würde. Der Papa gab ihr zwei Stunden Urlaub. Am Schiffsanfang die vier Stidney-Canda. Nachdem sie denselben gemessen, will sie betäubt worden und dann erst um 6 Uhr am nächsten Morgen in einem Belt im Stidney Hause neben Stidney erwacht sein.

Das ist die Anklage, auf Grund deren Stidney verhaftet worden ist. Die gefammte Detektiv-Force von New Haven ist damit beschäftigt, den Thatbestand genauer festzustellen. Stidney ist 26 Jahre alt und unverheiratet. Als er gegen Abend festgenommen worden war, versuchte der Vater des Mädchens, ihn körperlich zu züchtigen. Stidney machte sich von den Polizisten, die ihn begleiteten, los und der beleidigte Vater zog den Kürzeren.

Dr. Arthur Cheney, der ins Haus gerufen wurde, nachdem Fräul. Mabel und ein jüngerer Bruder die ganze Nacht vergeblich nach ihr geforscht und gesucht hatten, erklärte, aus professioneller Eiteltete keine Aussage machen zu wollen, bis er vor Gericht über den Thatbestand ausgesagt kann. Fräul. Smith ist über ihr Alter hinaus entwickelt und kräftig. Ihr Vater schreibt das dem Umstande zu, daß sie rubert, radelt und auch sonst körperliche Kraftanstrengungen seit ihrer frühesten Jugend ausgeübt hat. Wenn das Schlimmste nicht geschehen ist, wie er nach dem Befunde des Arztes hofft, so schreibt er das der körperlichen Kraft der Tochter zu, die sich ihres Angreifers schließlich doch noch zu erwehren gewußt hätte. Strangulationszeichen am Halse und blutunterlaufenen Flecken an den Armen und anderen Körpertheilen des jungen Mädchens zeigen, daß sie in brutaler Weise angegriffen worden ist, sich aber doch noch zu vertheidigen suchte, wenn sie auch immer betäubt war.

Das ist die Erklärung des Vaters, der die gerichtliche Verfolgung Stidneys mit allen gesetzlichen Mitteln zu betreiben gedenkt. Stidney kann eventuell auf zehn Jahre ins Staatsgefängniß geschickt werden.

Weitere Depeschen auf Seite 5.